

H. Christoph Bruger

Einige Bemerkungen über die Vortheile des Studii alter Sprachen : als Einladungs-Schrift bey Gelegenheit der Einführung desselben ins Conrectorat an der Schwerinschen Dom-Schule

Schwerin: [Verlag nicht ermittelbar], 1789

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1836525915>

Druck Freier  Zugang



Gymnasium Fridericianum
zu Schwerin.
Beilage
zum Programm. 1789.

Mkl h

1800
(1789)2

ZfB ME
05. Aug. 1999

● entsäuert

Mel li 1800
(1789)



Einige Bemerkungen
über
die Vortheile des Studii alter Sprachen
von
H. C. Brugger;
als
Einladungs-Schrift bey Gelegenheit
der
Einführung desselben ins Conrectorat
an
der Schwerinschen Dom-Schule.



Schwerin, 1789.

Einladung

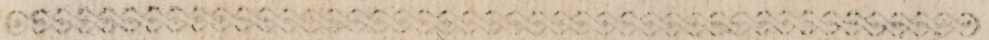
der Provinzial-Schule

zu

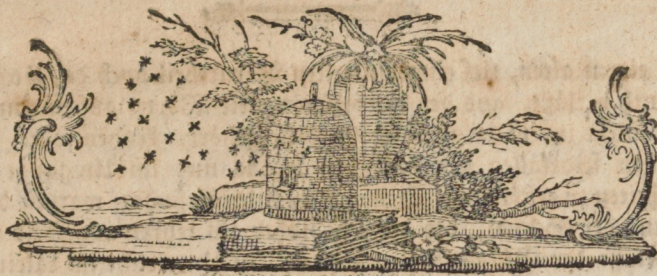
der Provinzial-Schule

zu

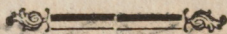
der Provinzial-Schule



1850



Es ist in unsern Tagen fast herrschender Glaube, daß das Studium der alten Sprachen dem Gelehrten, der sich nicht eigentlich Alterthums-Kunde und die mit derselben verknüpften Wissenschaften zum Ziel gesetzt hat, entbehrlich und wenig Gewinn für ihn daraus zu erwarten sey. Männer von anerkannten Verdiensten halten es für Verbesserung des Schulunterrichts, wenn der Knabe und Jüngling mit Erlernung des Griechischen und Lateinischen verschont und ihm statt dessen andere Kenntnisse, die nähere Beziehung auf seine künftige Bestimmung haben, beigebracht würden. Sie führen Klage über den Verlust der Zeit, die man auf Schulen zum Lesen der Producte des alten griechischen und römischen Geistes braucht. Gewissermaassen mögen sie nicht ganz Unrecht haben, wenn von Schulen die Rede ist, die nicht zur Bildung des künftigen Gelehrten und zum Unterricht in den, demselben nöthigen Vorkenntnissen eigentlich bestimmt sind, sondern deren nächster Zweck ist; Sachen zu lehren, die einst der Kaufmann, Künstler und Handwerker zu wissen nöthig hat, um ein brauchbarer Bürger zu werden. Wiewol doch aus Schulen dieser Art der Unterricht in den alten Sprachen, wenigstens in der Lateinischen, nicht süglich gänzlich zu verbannen, sondern nur einzuschränken ist. Denn wir Deutschen haben theils aus Noth, wo es unserer Sprache an einem genau bezeichnenden Ausdruck irgend einer Idee mangelt, theils aber auch



auch aus einem alten, tief eingewurzelten Vorurtheil auch da, wo sie uns nicht aus Armuth verläßt, aus der lateinischen viele Wörter aufgenommen, die ein jeder, der nicht zur niedrigsten Volksklasse gehört, kennen sollte, um sich bey verschiedenen Vorfällen des täglichen Lebens und im Umgange mit andern Verlegenheiten zu ersparen. Das war auch die Ursache; warum bey der neuen Einrichtung der Schule, bey der ich bisher als Lehrer angestellt war und die nur zur Klasse der Bürgerschulen gehört, der Unterricht im Lateinischen nicht ganz verworfen, sondern nur auf wenige Stunden eingeschränkt ward.

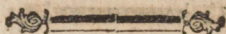
Von nicht zu bezweifelnden Nutzen zur Ausbildung des Verstandes aber ist das Studium der alten Sprachen für den Gelehrten, welches Feld der Gelehrsamkeit er sich auch zu bearbeiten erwählt haben mag. Nicht sowohl die in unsern Tagen so verschiedenen Urtheile über den Werth der Kenntniß alter Sprachen, als vielmehr meine künftige Bestimmung zum Lehrender Jünglinge in diesem Fache schien mir eine schickliche Veranlassung zu seyn, hierüber meine Gedanken, so weit es der, dieser Abhandlung bestimmte Raum verstattet, zu eröffnen.

Da die Römer, und noch mehr, als sie, die Griechen, die Lehrer der erstern, sich durch Wissenschaften und Gelehrsamkeit vor allen andern Nationen auszeichneten und ihr Geist sich zu einer Höhe des Verstandes, des Scharffsinnes und des Wises erhob, welche neuern Nationen erst mit jener Hülfe in unsern Zeiten erreichbar war: so muß es, der wesentlicheren Vortheile noch nicht zu gedenken, jedem Freunde der Wissenschaften etwas reizendes seyn, aus den auf uns gekommenen Werken des Alterthums sich mit den Schätzen der Weisheit der größten Köpfe Griechenlands und Roms bekante zu machen, dem Gange nachzuspähen, den ihr Geist in Untersuchung der Wahrheit, in Erfindung neuer Ideen und Vorstellungen nahm, das eigenthümliche ihrer Denkungsart und Sitten, wie es durch die besondern Umstände des Orts, der Zeit, des Klima, der Religion und Regierungsform gebildet ward, nachzusehen und zu bemerken, wie sie, der National-Unterschiede ungeachtet, öfters jeder andern erleuchteten Nation auf demselben Wege begegnen und im Besitze vieler Wahrheiten sind, die zum gemeinschaftlichen Gebiete des Menschenverstandes gehören.

Außer

Außerdem aber bereichert das Studium der alten Griechen und Römer unsern Verstand mit den adelsten Kenntnissen. Philosophie, Geschichte, Beredsamkeit und Dichtkunst ziehen aus demselben schätzbaren Gewinn. Die Geschichte der Literatur beweiset es, daß die Cultur des menschlichen Verstandes mit dem Steigen und Sinken der alten Gelehrsamkeit gleichen Schritt gehalten. In den barbarischen scholastischen Jahrhunderten, wo die klassischen Schriftsteller der Griechen und Römer nicht gelesen wurden, wo man alle Schönheit des Ausdrucks in der lateinischen Sprache, in welcher man damals alles schrieb, vernachlässigte, wimmelt es von elenden Schriften. Der Geist der Schriftsteller scheint unter der Last der ungebildeten barbarischen Schreibart niederzusenken und seine Kraft zu verlieren; als man aber im 15ten Jahrhundert wieder anfing, aus den ungetrübten Quellen Athens und Latiums zu schöpfen, sich der Sprachkunde zu befeisigen und auf Reinigkeit und Schönheit des lateinischen Ausdrucks zu achten, alsdann schien auch der Menschenverstand, wie aus einem langen Traume, zu erwachen und Wissenschaften und Künste hoben sich zu einem immer höhern Grad der Vollkommenheit.

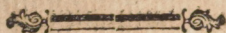
Das Studium der alten Sprachen ist ferner von großem Werthe, weil es dem Verstande zum Erfinden neuer Wahrheiten förderlich ist. Wenn wir etwas erfinden wollen; so ist es mit uns nicht so beschaffen, wie mit Gott, der aus nichts etwas macht. Niemals wird unser Verstand etwas aus nichts erfinden. Das Anschauen der sinnlichen Gegenstände, die nach und nach erfolgende Bemerkung ihrer Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten leitete die menschliche Seele zu allgemeinen Begriffen und Wahrheiten, aus welchen sie durch Vergleichen und Schließen wiederum neue entdeckte, zu welchen sie nie würde gelangt seyn, wenn die Natur nicht zuerst die körperlichen Gegenstände den Sinnen zur Bemerkung nahe gebracht, und dadurch den Verstand zur Thätigkeit geweckt hätte. Und so muß unser begränzter Verstand immer etwas bekanntes haben, wenn er etwas unbekanntes daraus entdecken soll. Hieraus läßt sich schließen, wie viele Hülfen zum Erfinden unentdeckter Wahrheiten ihm die Bekanntschaft mit den Werken der aufgeklärtesten Nationen des Alterthums verschafft. Die Wörter und die Sachen, welche wir in ihrer Sprache haben, sind als schon bekannte Gründe anzusehen, worauf der Verstand fortbauet, und welche ihm als ein Wegweiser dienen, unbekannte Pfade zu betreten und neue Aussichten zu entdecken. Die Summe der Kenntnisse, die wir von den Alten geerbt haben, geben dem Geiste die beste Nahrung, dem



Verstande theils Stoff zur Bewegung, theils zur Dauer dieser Bewegung und Thätigkeit. Sie lassen ihn Verhältnisse und Beziehungen der Dinge gewahr werden, die er sonst entweder gar nicht, oder doch erst spät nach mühsam angestellten Untersuchungen würde bemerkt haben. Es giebt wenige Menschen, die ihrem Verstande allein aufhelfen; wenn sie nicht große Genies waren, haben sie nicht einmal aus Mangel der Erfahrung es bis zum Mittelmäßigen gebracht. Spät wuchsen in den ersten Jahrhunderten nach der Sündfluth Künste und Wissenschaften, weil noch nicht durch die Schreibkunst die Entdeckungen der Väter den Söhnen überliefert werden konnten und also wiederum verloren gingen; da denn die Nachwelt es nur wenig höher brachte, weil noch immer die ersten Anfänger sie aufs neue beschäftigten. Aber dann mußten Künste und Wissenschaften mit Riesenschritten fortschreiten, als man die Buchstabenschrift erfand, und dadurch die von der Vorwelt entdeckten Wahrheiten verhielte; da konnte die Nachwelt das mit leichterem Mühe allmählig zur höhern Vollkommenheit bringen und vollenden, was die Vorwelt angefangen und wozu sie die ersten Züge entworfen hatte. Eben so leicht wird es jetzt auch uns werden, das Gebäude der Wissenschaften der Vollendung näher zu bringen, wenn wir erst das von den Alten errichtete durchgehen, die Festigkeit desselben prüfen, das brauchbar befundene nutzen, und wo es etwa in der Länge der Zeit beschädigt worden und verwittert ist, ausbessern.

Das Studium der klassischen Schriftsteller Griechenlands und Roms bildet ferner den Geschmack. Die ältesten Schriftsteller beyder Nationen nahmen die Natur in ihrer schönen Einfachheit, in ihrem sanften Gange und in ihrer harmonischen Erscheinung zum Vorbilde ihrer Gedanken und ihres Ausdrucks, und das setzte sie in den Stand, ihre unsterblichen Werke der Beredsamkeit und Dichtkunst zu liefern, die wir aus den schönsten Zeiten griechischer und römischer Kultur noch übrig haben, in welchen Politur des Ausdrucks, Harmonie des Styls und richtiges Verhältniß desselben mit der Natur des Gegenstandes und das Gedankenvolle als ausgezeichnete Vorzüge angetroffen werden. Unse besten neuern Werke dieser Art traten erst dann ans Licht, als man anfing, die Reste dieses ehrwürdigen Alterthums sich zu Mustern zu wählen. Und so bald man diese Muster verließ, trat allemal ein falscher Geschmack an ihre Stelle. Schönheit des Styls, Harmonie der Schreibart, Wohlklang und Richtigkeit des Ausdrucks ging verloren. Dann kamen nur mittelmäßige und elende Werke zum Vorschein, die ihre Verfasser nicht überlebten, oder sie mit Schimpf überhäuften.

Der



Der eingeschränkte Raum dieser Blätter verstatet mir nicht, noch mehrere Vortheile nahmbaht zu machen, welche von einer geschmackvollen Beschäftigung mit der alten Literatur unzertrennlich sind. Diejenigen, welche sich über diesen Punct näher zu belehren wünschen, werden in den unten angezeigten Schriften reichliche Befriedigung finden *).

Es ist noch übrig, daß ich die eigentliche Absicht dieser Gelegenheits-Schrift anzeige. Se. Herzogl. Durchl. haben in Gnaden geruhet, mir das bey der hiesigen Dom-Schule erledigte Correctorat anzuvertrauen, und es ist der 28-te dieses Monats zu meiner förmlichen Einführung in dies neue Amt angesetzt. Ich ersuche daher alle Gönner unserer Schule ehrerbietigst und gehorsamst, daß sie diese Feyerlichkeit mit Ihrer Gegenwart zu beglücken, und mir dadurch einen Beweis Ihrer schätzbaren Gewogenheit zu geben geneigen wollen.

Se. Hochwürden, der Herr Consistorial-Rath Martini, dem diese Introduction aufgetragen ist, wird am benannten Tage im Auditorio der Schule eine deutsche Rede:

Von den eigentlichen Gegenständen des jugendlichen Unterrichts in gelehrten Schulen

handeln, und ich werde alsdann:

über die Quellen der Entwicklung des menschlichen Verstandes eine gleichfalls deutsche Rede halten.

*) Außerdem was Casanbontus in dedicat. Polyb. T. III. ed. Vindob. p. 603 sq. Ernesti in opusc. orat. p. 3 sq. Euler — in den Gedanken über die beste Art, die klassischen Schriftsteller mit der Jugend zu lesen, und andere hierüber gesagt haben, vergl. besonders Herrn D. Kösselt Anweis. zur Bildung angehender

Theologen Th. I. S. 103. u. Wirdeburgs humanistisches Magazin St. I. S. 19. f. Wie groß der Vortheil allein sey, daß man aus Lesung der alten Schriftsteller die Kunst zu interpretiren lernet, entwickelt Heyne vortreflich in praef. ad Pind. p. IV.



33

LBMV Schwerin

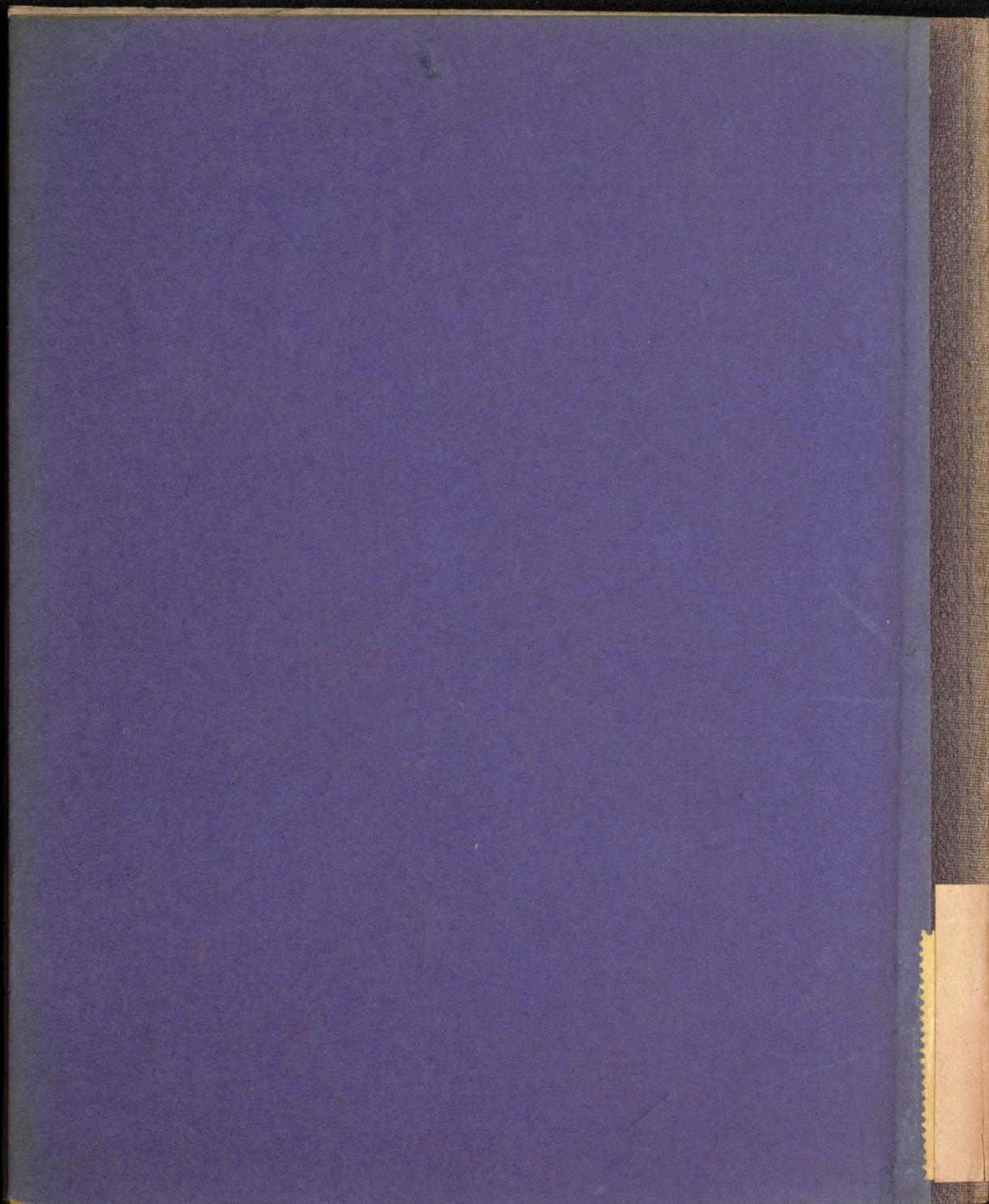
000 691 003

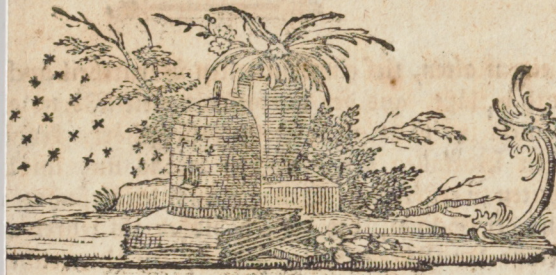
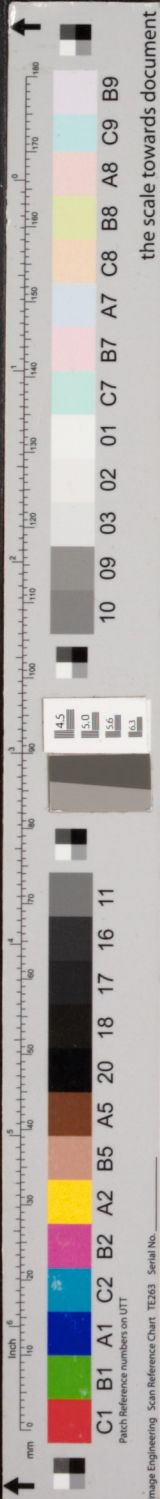


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1836525915/phys_0011







Tagen fast herrschender Glaube, daß das Studium der
hen dem Gelehrten, der sich nicht eigentlich Alterthums
derselben verknüpften Wissenschaften zum Ziel gesetzt hat,
g Gewinn für ihn daraus zu erwarten sey. Männer von
nsten halten es für Verbesserung des Schulunterrichts,
d Jüngling mit Erlernung des Griechischen und Lateinischen
ihm statt dessen andere Kenntnisse, die nähere Beziehung
Bestimmung haben, beigebracht würden. Sie führen
lust der Zeit, die man auf Schulen zum Lesen der Prose
hischen und römischen Geistes braucht. Gewissermaassen
Unrecht haben, wenn von Schulen die Rede ist, die nicht
änstigen Gelehrten und zum Unterricht in den, demselben
issen eigentlich bestimmt sind, sondern deren nächster Zweck
n, die einst der Kaufmann, Künstler und Handwerker zu
m ein brauchbarer Bürger zu werden. Wiewol doch aus
der Unterricht in den alten Sprachen, wenigstens in der
füglich gänzlich zu verbannen, sondern nur einzuschränken
utschen haben theils aus Noth, wo es unserer Sprache an
nenden Ausdruck irgend einer Idee mangelt, theils aber
auch